



Peter Hellinger
Feuergott
Kurzgeschichten

art&words

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek.
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage Oktober 2011

© 2011 art&words Peter R. Hellinger, Nürnberg

art&words – verlag für kunst und literatur

Homepage: <http://art-and-words.de>

Twitter: http://twitter.com/#!/art_and_words

Facebook: <http://www.facebook.com/artandwords>

Lektorat: Ina Smirnoff

Umschlaggestaltung: Peter R. Hellinger

Umschlagbild: „Burn“ © soupstock Fotolia #7279254

ISBN 978-3-9813059-2-0

Auch als E-Book erhältlich.

Inhalt

Feuergott	7
Ende eines Verbrechens	13
Betriebsanleitung	19
Ein netter, älterer Herr	25
Der letzte Tag	29
Kälte	37
Kimble	41
9:13	45
Bruder	53
Ungesagt	57
Der Dolch	61
Blattmusikanten	63
Sein letztes Bild	69
Der Unfall	71
Stählerne Glocken	73
Die Straße	77
Dosenwurst	79
Ein Stück Ehre	81
Fleischeslust	85
Grenzgänger	89
Größenwahn	93
Kaltes Land	95
Klaus	99
Koma	101
Mirabellenbäume	107

Nighttalk	111
Ein seltsamer Beruf	115
Pinien am Tiber	119
Schwebezustand	121
Shivas Spiegel	123
Versteckspiel	129
Victoria	135
Vollmondnacht	139
Wenn du noch weinen könntest	143
Über den Autor	148

Feuergott

Thoralf trat vor seine Hütte. Heute war es soweit, heute musste es gelingen. Schon seit Tagen hatten ihn die Visionen nicht mehr verlassen. Sobald er die Augen schloss, erschien er vor ihm: Blaues Leuchten umgab die silberne Gestalt, während sie zwischen Feuer und Rauch auf ihn zukam. Thoralf atmete tief durch. Heute musste er sich als würdiger Nachfolger des alten Schamanen vor der Dorfgemeinschaft beweisen. Erneut vergewisserte er sich, dass er alles bei sich hatte, was er brauchte: den Beutel mit den heiligen Steinen, die magischen Kräuter und sein wertvollster Besitz, das Zeremonienmesser aus Bronze. Langsam machte er sich auf den Weg zum Dorfplatz.

Die Trommeln schlugen den eintönigen Rhythmus, der das Ritual durch die Nacht begleitet hatte. Thoralfs Herz schlug im gleichen Takt mit. Wild stampfte er mit den Füßen die Erde, tanzte um den Steinkreis, in dem die ganze Nacht lang das Feuer gelodert hatte und das jetzt auf einen kaum noch glühenden Rest herabgebrannt war.

Die Leiber der Trommler glänzten vor Schweiß im spärlichen Licht der Morgendämmerung. Noch war es nicht soweit. Thoralf sah zum Horizont, der sich schwarz gegen den heller werdenden Himmel abzeichnete. Jeden Moment musste der Sonnenbote sein Licht über den Hügel im Osten schicken, um den Tag des Feuergottes zu verkünden. Heute würde die Sonne am längsten strah-

len und den ewigen Kampf gegen die Dunkelheit für sich entscheiden, zumindest für diesen einen Tag.

Thoralf legte sorgfältig die heiligen Steine in einem Fünfeck mit genau gleich langen Seiten um das Feuer aus. Wieder spähte er zum Horizont und endlich sah er das kleine blaue Strahlen, das den Aufstieg des Sonnenboten ankündigte; gleich würde die Sonne aufgehen.

Jetzt war es soweit! Er packte den Beutel mit den magischen Kräutern und schüttete den Inhalt in das fast erloschene Feuer. Sofort loderten die Flammen auf und spuckten unzählige goldene Funken in die Dämmerung. Er hob das Bronzemesser, stellte sich breitbeinig vor das Feuer und rief mit lauter Stimme um das Trommeln zu übertönen „Beim Lichte des Boten: Bakun, Gott des Feuers, Bezwinger der Nacht, erscheine!“ „Bakun, Bakun!“ tönten die Stimmen der Dorfbewohner im Rhythmus der Trommeln. Dann stieß er mit dem Messer in die Luft und zerschnitt die Nacht wie dünnes Tuch.

Yuri spürte, wie die Hitze langsam seinen silbrig glänzenden Strahlenschutzanzug durchdrang. Das Kühlsystem des Anzugs arbeitete an der Leistungsgrenze, der Geigerzähler tickte wie wahnsinnig und von irgendwo wehte das Heulen der Alarmsirenen heran. Laut Dosimeter hatte er noch maximal 15 Minuten, bevor die Strahlungsdosis tödlich für ihn wirken würde. Die empfindlichen elektronischen Überwachungsgeräte und Kameras waren gleich nach dem Alarm ausgefallen; gegen die harte Strahlung hatten sie keine Chance. Es gab keinen anderen Weg: Jemand musste in die Reaktorhal-

le gehen, und nach der Ursache für den Störfall sehen. Und Yuri war dieser Jemand. Schweiß lief ihm von der Stirn, er kniff die Augen zusammen, um zu verhindern, dass ihm die Flüssigkeit die Sicht nahm. Langsam arbeitete er sich durch die mit Dampf gefüllte Halle.

Die Hitze machte ihm zu schaffen, dazu der schwere Schutzanzug und durch die Sichtscheibe des Helms konnte er sein Ziel nur undeutlich erkennen. Sein Herz schlug heftig in seiner Brust und ließ das Blut in seinen Ohren pochen. Schritt für Schritt schleppte er sich auf sein Ziel zu, dann konnte er das Leck sehen.

Vor ihm klaffte die Leitung auf, das Kühlwasser strömte heraus und verdampfte beinahe sofort. Yuri wusste, dass es nur eine Möglichkeit gab: Wenn er das Leck schloss, war es der Leitwarte möglich, den Kühlkreislauf in den Reaktorkern umzuleiten und die alles vernichtende Kernschmelze zu verhindern. Entschlossen kämpfte er sich vorwärts, bis er seine Hände auf das Handrad des Absperrventils der Kühlleitung legen konnte. Der Griff war glühend heiß, aber noch schützten ihn die Asbesthandschuhe des Schutzanzuges.

Mit seinem ganzem Gewicht stemmte er sich gegen das Handrad und schwerfällig begann es sich zu bewegen. Langsam wurde die Fontäne aus dem Leck kleiner, der Wasserstrom begann zu versiegen. Völlig entkräftet glitt Yuri zu Boden, als das Kühlwasser zu einem Rinnsal geworden war. Sein Atem ging schwer. Er hob den Arm und starrte auf das Dosimeter, das sich fast völlig schwarz verfärbt hatte. Zu lange hatte er in der tödlichen Strahlung gebraucht, niemals würde er

es rechtzeitig hinter die sichere Abschirmung schaffen. Die Dampfwolken des ausgeströmten Kühlwassers umhüllten ihn. Ein seltsames Glühen ging von ihnen aus, so als ob sie von sich aus leuchteten, ein seltsames Blau, das ihn an Morgendämmerung und frischen Wind von den Bergen denken ließ.

Thoralf schnitt mit dem Zeremonienmesser weiter durch die Luft. Über dem nun wieder fast erloschenen Feuer begann sich langsam ein dichter Nebel zu manifestieren. Heiß trafen die ersten Schwaden Thoralfs Hände und verbrühten ihn. Mit zusammengebissenen Zähnen, den Schmerz ignorierend, schnitt er weiter. Noch war das Loch nicht groß genug für den Feuergott.

Es muss eine Halluzination sein, dachte Yuri. Aber etwa ein Meter vor seinen Füßen war ein Loch im Fußboden aufgetaucht. Dampf floss in dieses Loch, drehte und waberte an seinem Rand und erfüllte alles mit diesem blauen Glühen. Von Sekunde zu Sekunde wurde das Loch größer. Yuris Herz raste. Was immer dort unter der Reaktorhalle auch war: Wenn es ihm gelang, dorthin zu kommen, war er erst mal aus der unmittelbaren Strahlung heraus. Vielleicht gab es doch eine Chance für ihn zu überleben?

Langsam schob er sich auf das Loch zu, steckte zuerst das linke, dann das rechte Bein hindurch. Das blaue Glühen hüllte ihn vollständig ein, ja fast schien es, als würde er selbst glühen. Der Boden fühlte sich weich an, gab nach. Seine Hände glitten durch Stahlstreben,

durch Beton und Bleiabschirmungen. Langsam sank er hinein und hindurch, immer weiter, hinab und hinab. So ist das also, wenn man in die Hölle kommt, dachte er. Für einen Moment glaubte er einen seltsamen Singesang zu hören und Trommeln in einem Takt wie sein eigener Herzschlag. Dann wurde er bewusstlos.

„Bakun, Bakun!“ schrien die Menschen im Rhythmus der Trommel, „Bakun!“ schrie auch Thoralf, der inmitten des leuchtenden Brodems stand und mit dem Messer weiter die Luft zerteilte. Er glaubte eine Bewegung jenseits der Schwaden zu erkennen, eine große Gestalt, ganz in Silber gehüllt. Thoralf lachte laut: Er hatte es geschafft! Schwankend stolperte das Wesen aus dem Dampf direkt auf ihn zu. Blaues Feuer umgab ihn, das jedoch rasch verlösch. Thoralf breitete die Arme aus und fing die Gestalt auf, die vornüber stürzte und ihn fast unter sich begrub. Die Trommeln schwiegen und die Menschen starrten ehrfürchtig auf ihren Schamanen und den glänzenden Koloss in seinen Armen. Im Osten ging die Sonne auf. Bakun, der Feuergott, war in die Welt zurückgekehrt.

„Tapferer Mann, hat allen den Arsch gerettet.“ Der Pressesprecher des Energiekonzerns klang, als wäre es ihm völlig egal. Der Kraftwerksleiter verzog für einen Moment angewidert das Gesicht und blickte starr auf das Foto auf seinem Schreibtisch, das er der Personalakte entnommen hatte. „Man hat nicht einmal seine Leiche gefunden.“ sagte er tonlos. Der Pressesprecher

klopfte ihm auf die Schulter. „Kommen Sie, das Fernsehen wartet. Wir müssen jetzt eine Erklärung abgeben. Und immer daran denken: Wir hatten alles unter Kontrolle, für die Bevölkerung bestand zu keinem Zeitpunkt Gefahr! Das ist das Wichtigste!“ Der Kraftwerksleiter nickte mechanisch. „Wie hieß dieser Techniker gleich noch?“ fragte der Pressesprecher. „Yuri“ flüsterte der Kraftwerksleiter, „Yuri Bakun.“

Vollmondnacht

Ich hätte es mir denken können: Schon dieser Laden, so versteckt in dieser kleinen Gasse; dieses schiefe Türschild. Beinahe magisch zog es mich hinein. Dann dieser verschrumpelte Chinese, mit seinem grauen Zopf, und wie er sprach: „Welchen Wunsch darf ich Ihnen erfüllen, Madame? Ah, ich sehe schon, eine Herzensangelegenheit ... Da hätte ich doch etwas sehr Ungewöhnliches für Sie!“

Und dann kam er mit dieser kleinen Dose aus Chinalack, schwarz wie die Nacht und mit zwei goldenen Fischen verziert, in Form eines Yin-und-Yang Symbols, gefüllt mit geheimnisvollen dunkelgrünen Kräutern, die leicht nach Meer rochen.

„Gehen Sie zum Strand,“ sprach er, „warten Sie bis die Sonne das Meer berührt. Dann trinken Sie den Sud aus diesen Kräutern. Und wenn der Vollmond aufgeht ...“

Ich war sofort begeistert! Philippe würde Augen machen! Wenn er mir dann noch widerstehen könnte, wäre sein Herz aus Stein.

Sorgfältig bereitete ich mich auf den Abend der Abende vor. Ich lud Philippe zu einem Strandspaziergang ein, packte einen Picknickkorb, kaufte den teuersten Champagner und zog dieses rote Kleid mit dem verführerischen Ausschnitt an. Selbstverständlich vergaß ich nicht, den Sud aus den chinesischen Kräutern zu bereiten.

Es war ein wunderbarer Abend, Philippe war charmant wie noch nie, wir lachten, und für einen Moment nahm er meine Hand ganz zärtlich in seine. Mein Traum schien wahr zu werden!

Als die Sonne unterging, griff ich nach dem Fläschchen mit dem Sud, und genau als der orangerote Ball den Horizont berührte, trank ich das Gebräu mit einem Schluck aus.

Philippe sah mich fragend an. „Warte bis der Vollmond aufgeht!“ flüsterte ich und malte mir aus, wie ich mich vor seinen Augen verwandeln würde, wie meine Beine zu einen Fischschwanz wurden, und ich betörend schön und halb nackt mich dem verblüfften Philippe hingeben würde; bis zum Morgengrauen, wenn die Meerjungfrau verschwand, und ich glücklich in seinen Armen erwachte.

„Liebste, heute ist Neumond! Wir werden keinen Mond sehen in dieser Nacht!“

Philippe Worte trafen mich wie ein Hieb. Mir wurde schlecht, ich zitterte am ganzen Körper. Welche Wirkung würde der Sud haben, ohne den Vollmond?

Ich spürte wie meine Arme schrumpften, ich stürzte zu Boden, schnappte wie ein Fisch nach Luft. Meine Lungen waren zu Kiemen geworden, und ich konnte nur noch trüb und glasig meine Umgebung wahrnehmen. Philippe keuchte vor Entsetzten. Ich wollte nach ihm greifen, aber meine Hände waren nur noch Flossen. Statt meinem Unterleib hatten sich mein Oberkörper und mein Kopf in einen Fisch verwandelt. Philippe lief schreiend davon.

So lag ich die ganze Nacht, hoffte, betete und verfluchte abwechselnd Philippe, den Chinesen und den Mond. Erst als die Sonne aufging, begann die Verwandlung zu verschwinden. Philippe habe ich nie wieder gesehen. Und chinesische Läden meide ich, wie der Teufel das Weihwasser.

Über den Autor

Peter R. Hellinger, geboren 1961, lebt und arbeitet als Schriftsteller und unabhängiger Verleger in Nürnberg. Nach der Ausbildung zum Versorgungstechniker war er in verschiedenen Planungsbüros zunächst im Krankenhausbau, später im Industriebau, sowie viele Jahre im Kraftwerksbau tätig. Er schreibt seit 2000 Lyrik, Kurzgeschichten und Erzählungen und hat verschiedene Veröffentlichungen in Anthologien und Literaturzeitschriften. 2006 gründete er zusammen mit Autoren aus dem Raum Nürnberg die Autorengruppe *Die Schreiberlinge*. 2008 hob er den Verlag *art&words* aus der Taufe. Im August 2011 veröffentlichte er den Lyrikband *Wolfstage*.